

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonnirt man bei der Administration: Apponhigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonniren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Lößl, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 252.

Mittwoch 4. November 1874.

III. Jahrgang.

## Wien.

V. Es ist ein widerliches Schauspiel, welches Wien mit dem weiten Gebiete, das es geistig inficirt hat, der Mit- und Nachwelt darbietet! Der Selbstmord ist zur Epidemie geworden, aber selbst ihm, mit allen seinen finsternen und verborgenen Schrecken, fehlt der tieftragische Hintergrund, der ihn sonst kennzeichnet; er ist, wie Alles in Wien, wo der Ernst der Wahrheit, die Tiefe der Empfindung verloren gegangen ist, mit der frivolsten Poesie gepaart. Selbst der Familienvater, der sich, seinem Weibe, seinen Kindern den Tod durch Gift gibt, folgt in der schrecklichsten Stunde diesem niedrigen Zuge, indem er in seinem schriftlichen Nachlasse den Medestyl seines angeblichen Bedrückers bewirgelt. Wir können mit Schrecken und innigem Mitgefühl in der Geschichte lesen, wie die Karthager nach heldenmüthigem vergeblichen Kampfe gegen das eiserne Kriegsvolk der Römer, unfähig, den Untergang der theueren Heimat, der ruhmvollen Vaterstadt in fremder Knechtschaft zu überleben, sich und den Ihrigen mit eigener Hand den Tod gaben; wie die Juden, im Verzweilungskampfe für den Glauben ihrer Väter und für das Heiligthum Gottes unterliegend, lieber selbst den Tod aufsuchten, als ein entheiltes Leben zu führen; wir können — sagen wir — unsere Herzen für die erschütternde Tragik solchen großen Untergangs, solcher erhabenen Verzweilung zu gänzlich erhalten; aber anders werden wir bei dem Schauspiel empfinden müssen, welches uns Wien in seiner Selbstmordmanie darbietet.

Was sehen wir: im Centrum eines großen, einst stolzragenden Reiches die Metropole, herrlich gelegen, von fruchtbaren Ländern umgeben, mit allen Bedingungen kräftigen Gedeihens ausgestattet, die Erbin würdiger, erhabender geschichtlicher Traditionen; berufen und gerüstet zum Wettstreit mit jedweder Hauptstadt, jedwedem Arbeitscentrum, welches des Vorzugs einer maritimen Lage entbehrt. Kraftstrotzend, wenn sich derselben auch wenig bewußt, und stolzer auf das Geichent freundlichen Lebensgenusses, wie auf das Erbe ernsten Schaffens, trat diese große Gemeinschaft in die Phase der plötzlichen und rapiden Entwicklung ein, welche vor einem Vierteljahrhundert anbrach. Was hätte tüchtiger Bürgerfönn, was hätte die Leitung einer ihrer Autorität, wie ihrer Pflichten sich voll bewußten Regierung aus dieser Stadt machen können! — Und was ist unter der Herrschaft des Liberalismus daraus geworden? Wollen wir uns blenden lassen durch die Ringstraßenpaläste von Börsejuden aller Confectionen und Stände, gemästet mit dem Marke der Königreiche und Länder, oder durch die großen Werke der Wasserleitung, Donauregulirung und Weltausstellung, welche eben so laut Zeugniß ablegen von dem Vorhandensein der materiellen, wie von der Injuffizienz der geistigen Mittel!

Nur dann kann eine Stadt sich der Pracht ihrer Paläste, des Wachstums ihrer Größe, der Großartigkeit ihrer öffentlichen Einrichtungen rühmen,

wenn Alles dies organisch aus ihrer Lebenskraft hervorgegangen, wenn es der sichtbare Ausdruck der Tüchtigkeit ihres Bürgerthums ist. Wie sehr wünschten wir dies von Wien behaupten zu können! Aber die wilde Orgie des Schwindels tönt noch zu frisch in unseren Ohren, als daß wir vergessen könnten, durch die Kraft welchen Geistes sich die große Umgestaltung der Reichshauptstadt vollzogen hat, — und der Geist einer frivolsten Verzweilung, welcher dem Taumel eingebildeten Gewinnes und dem Bacchanal einer eklen Lust gefolgt ist, gibt mit unbarmherziger Bestimmtheit Zeugniß von der Hohlheit und Unmännlichkeit der Gesinnung, welche die glänzende Schale jener Stadt mit ihrer albernen Nichtigkeit erfüllt. Auf eine Periode überdreister gaunerischer Ausbeutung des Volkswögens durch ein fingirtes Steigen aller Werthe folgt eine eben so gaunerische Ausbeutung in der Periode des Herunterdrückens aller Werthe; die Nothe, welche Beides betreibt, ist dieselbe; sie, welche in der ersten Epoche durch lügenhafte Vorpiegelungen das Kapital in ihre Unternehmungen lockt, bringt in der zweiten Epoche diese durch eben so lügenhafte Vorpiegelungen zum Sturz und weiß sie in diesem, den Betrogenen zum Hohn, um ein Spottgeld an sich zu reißen. Die Masse aber folgt gedanken- und widerstandslos diesen Impulsen, taumelnd zwischen dem Bacchanal und einer feigen Verzweilung. Welche Phase des, fälschlich „Geschäft“ genannten Schwindels aber auch herrschen mag, der „Heurige“, die „Heu“, ein unjählich albernes Phäakenthum blüht unter allen Umständen. Heute wird der „Triumph der Wissenschaft“ in den Nordpolfahrern unter allgemeinem Jubel von allen Ständen gefeiert, morgen der Triumph der „aufgeklärten Sinnlichkeit“ eben so allgemein von allen Ständen in der Hochzeitfeier der Hiale-Willi, und übermorgen vielleicht, wenn die Mittel zur abgeschmackten Lustbarkeit zu fehlen drohen, dann gibt man in gleicher widerlicher Leichtfertigkeit sich und den Seinen den frevelhaften Tod! Hier ist auf der einen Seite keine Spur von dem männlichen oder gar christlichen Ringen mit dem Unglück, wie auf der anderen Seite keine Spur von dem ernstern, eingehenden Bestanden des Reiches für die Verhältnisse des Bedrängten. Unglück genug, aber keine Kraft im Widerstande; Gaben genug, aber keine ernste Hilfe; Frivolität, Gedankenlosigkeit, Albernheit bei jeder Gelegenheit und in allen Schichten der Bevölkerung gleichmäßig!

## Politische Uebersicht.

Pressburg, 3. November.

Bei der gestern in Hermannstadt vor sich gegangenen Wahl eines rumänischen Metropolitens wurde der Karansebeser g. o. Bischof Popasu mit 40 Stimmen Majorität erwählt. Sein Gegencandidat der Archimandrit Popoa erhielt 40 Stimmen. Der Gewählte wird als der Vertrauensmann der sogenannten „nationalen“ Fraction unter den Rumänen bezeichnet.

Das Amtsblatt von vorgestern publicirt das November-Avancement in der Honvéd-Armee. Es wurden ernannt im activen Stande: bei der Infanterie 2 Oberste, 5 Oberstlieutenante, 8 Majore, 1 Hauptmann erster Classe, 2 Oberlieutenante und 35 Lieutenante; bei der Cavallerie: 1 Oberst, 2 Oberstlieutenante, 3 Rittmeister, 8 Oberlieutenante und 21 Lieutenante. Im Beurlaubten-Stande sind ernannt bei der Infanterie: 1 Hauptmann, 3 Oberlieutenante und 40 Lieutenante; bei der Cavallerie: 3 Rittmeister, 3 Oberlieutenante und 6 Lieutenante. Ferner sind einige Beförderungen im Manipulations- und Sanitätsstande erfolgt.

In D e s t e r r e i c h ist während der beiden Feiertage eine Pause in der inneren Politik eingetreten, welche aber durch die am 3. November beginnende Berathung des Actiengesetzes wieder unterbrochen wird. Zur Generaldebatte haben sich außer den bereits erwähnten beiden Abgeordneten Oppenheim und Beer noch die Herren Kronawetter, Schrank und Scharichmid einschreiben lassen.

Aus P r e u ß e n sind wieder verschiedene Episoden zum „Culturkampf“ zu berichten. Dem Bischof von Hildesheim wurden zur Tilgung einer Strafe von 400 Thalern einige Bilder gepfändet. Der Bischof von Paderborn wurde wegen seines Hirtenbriefes vom 14. März d. J. in 2. Instanz zu 2 Monaten Festungsstrafe verurtheilt. Der kathol. Gesellenverein in Hünfeld, welcher geschloffen, aber durch Erkenntniß des Kreisgerichtes ermächtigt wurde, seine Thätigkeit wieder zu beginnen, konnte erst am 24. October wieder eröffnet werden, obgleich der Beschluß des Kreisgerichtes schon am 26. August an das Landrathsamt in Hünfeld mitgetheilt worden war. Auf eine am 17. October erfolgte Anfrage beim Landrathsamt erhielt der dortige Gesellen-Präsident den wunderbaren Bescheid, daß bis zu diesem Tage noch kein derartiges Erkenntniß des Kreisgerichtes eingelaufen sei. — Der Fürstbischof von Breslau ist, wie bereits mitgetheilt, bei einer Fahrt nach Breslau aus dem Wagen geschleudert worden, befindet sich jedoch bereits wieder besser. Die Königin von Preußen hat ihm über seinen Unfall in einem Schreiben ihr Beileid ausgedrückt; der König übersendete ihm ein Condolenz-Telegramm, und bat ihn, Sr. Majestät recht bald über sein Befinden Nachricht geben zu wollen. Ueber die verschiedenen bei ihm vorgenommenen Pfändungen und sonstigen culturkämpferischen Plackereien hat der Fürstbischof natürlich keine Condolenzschreiben von dem preußischen Königspaare erhalten.

In F r a n k r e i c h ist der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Decazes, in eine Freimaurerloge eingetreten. Als Pius IX. das hörte, sagte er: „Nun wundere ich mich über Nichts mehr.“ Im Departement Nijs stehen sich zwei republikanische Candidaten gegenüber. Der gemäßigtere Republikaner Levassour und der rothe

Rouffel, welche einander so heftig bekämpfen, daß sie sich sogar zum Zweikampfe herausgefordert haben. Auch unter ihren Anhängern ist ein erbitterter Kampf entbrannt, welcher sich selbst in die Pariser Journale verpflanzt hat, und zu einer großen Spaltung in der republikanischen Partei führen dürfte.

England hatte bisher in der Person des liberalen Correspondenten der „Times“, Herrn Odo Russell, einen diplomatischen Agenten beim hl. Stuhl, welcher jetzt zur großen Genugthuung der „Times“ abberufen worden ist, weil sein ferneres Verbleiben die Ansicht erwecken könnte, England wolle dem Papst noch eine weltliche Macht zustehen, was ein Akt der Feindseligkeit gegen Italien wäre. Das ist zwar unrecht, aber liberal. Uebrigens wäre es besser gewesen, wenn Herr Odo Russell nie als offizieller Agent bei dem Staatssecretär Cardinal Antonelli beglaubigt gewesen wäre, denn besser gar kein Agent, als ein feindlich gesinnter.

In Holland ist der jansenistische Bischof Haykamp von Rotterdam am 28. October gestorben. Der altkatholische „Bischof“ Reinkens war in aller Eile aus Deutschland zu ihm gereist, als er die Nachricht von seiner schweren Erkrankung erhalten hatte.

In Rom sollen noch vor dem nächsten Osterfeste neue Cardinale ernannt werden. Tag und Monat sind jedoch bis heute nicht festgesetzt. Wie gewöhnlich circuliren verschiedene Listen, auf denen die Erzbischöfe Manning, Howard, Dechamp figuriren. Von der römischen Prälatur nennt man Mgr. Pacca, Simoni, Nebili, Vitelleschi, Gianelli und Nina. Mit Sicherheit ist jedoch bisher nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Wie man hört, soll nun auch die Ernennung der Erzbischöfe von Köln und von Posen zu Cardinalen in Erwägung gezogen worden sein. Aber auch hierüber verlautet nichts Bestimmtes.

### Pädagogische Briefe.

XXVI.

**P. Oedenburg, 1. November.** (Fröbel's Erziehungslehre.) Um die Erziehungslehre Fröbel's richtig beurtheilen zu können, muß man den persönlichen Character Fröbel's vorher kennen. Friedrich Wilhelm Aug (1782—1852), der Sohn eines protestantischen Pastors, nahm in seiner Jugend verschiedene Stellungen ein, und trat im Jahre 1804 als Lehrer in Frankfurt auf. Sein Beruf zur Erziehung der Kinder und seine Geistesverwandtschaft mit Joh. Heinr. Pestalozzi (1746—1827) trieb ihn nach der Schweiz, damit er die Unterrichtsweise in der berühmten Schule zu Yfferten näher kennen lerne. Da, an der Seite Pestalozzi's, hatte sich der Pädagoge Fröbel entwickelt. Pestalozzi selbst war, obwohl er erst nach verunglückten Versuchen in der ref. Theologie und dann in der Rechtswissenschaft die Lehrerbahn betrat, ein vortrefflicher Lehrer, dessen Herz in der Kinderwelt seine Seligkeit gefunden hat; doch es fehlte ihm der Kompaß der wahren Erziehung, es fehlte ihm die Kenntniß der christlichen Glaubenswahrheiten, welche für die Erziehung der Kinder von der größten Wichtigkeit sind. Pestalozzi baute Alles auf der unverdorbenen Natur des Kindes, daher auf einem lockeren, sandigen Grunde. Seiner mangelhaften Glaubenskenntniß gemäß war sein erster pädag. Grundsatz: das Kind ist von Natur aus völlig gut..., das scheinbar Böse im Kinde ist nur eine üble Richtung, gegen welche der Erzieher nur insofern ankämpfen dürfe, als er demselben die rechte Richtung geben und es in seinen Menschenkräften stärken solle. Dieser philanthropischen Erziehungslehre entsprach auch seine Unterrichtsmethode: „man darf nicht in das Kind hinein, sondern man soll aus dem Kinde heraus unterrichten.“ Diese zwei Grundsätze, den ersten für die Erziehung, den zweiten für den Unterricht, hat sich Fröbel eigen gemacht, und er hat auch denselben Geltung verschaffen wollen, obwohl er selbst oft von demselben wesentlich abgewichen ist! Pestalozzi und Fröbel sind wohl nicht zur irreligiösen Richtung verfallen, wie F. A. Wilt. Diesterweg (1790—1866); doch sie sind sentimentale Ratio-

nalisten, welche in Allen Gott suchen, ohne Ihn irgendwo gefunden zu haben! — Fröbel hatte von dem Wesen und der Bestimmung des Menschen eine grundsätzliche Anschauung, und diese war für seine Erziehungsgrundsätze maßgebend gewesen. „Der Mensch ist der höchste Gedanke Gottes. Im Kinde ist der Mensch mit all' seinen Anlagen und der Einheit seines Wesens schon da; es muß als Glied des großen Lebensganzen erkannt und demgemäß gepflegt, entwickelt, erzogen, gebildet und behandelt werden. Der Mensch ist gleich mit seinem Erscheinen auf der Erde in der Allseitigkeit seiner Beziehungen als Naturkind, als Menschenkind und als Gotteskind seinem Leben, Lieben und Schauen nach zu beobachten und zu pflegen. Es soll zur Einigung mit der Natur, mit sich und den Menschen und zur Einigung mit Gott geführt werden. Dein Kind — ruft Fröbel der Mutter zu — ist ein Kind der Natur, führe es zur Einheit mit derselben. Es ist ein Kind der Menschheit, erziehe es im Hinblick auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Menschengeschlechtes. Dein Kind ist ein Kind Gottes, erziehe es zur Einheit mit Gott!“

Suchen wir uns aus den angeführten Hauptsätzen klar zu machen, wie Fröbel die Natur, die Bestimmung und die Aufgabe der Erziehung des Menschen auffaßt. (Siehe „Magazin für Pädagogik“ pag. 231.)

„Friedrich Fröbel's tiefes Gemüth war nicht hinlänglich genährt durch die Milch des positiven Glaubens. Darum suchte es Befriedigung in einer sentimentalen Naturbetrachtung, die ihn wol zu einer besseren Gotteserkenntniß hätte führen können, wenn ihn nicht die Schelling'sche Philosophie auf Abwege geführt hätte... Der Gott Fröbel's ist nicht der dreieinige Gott des Christen, sondern der pantheistische Gott. Ja, vielfach zeigt Fröbel bereits deutliche Anklänge an den Naturalismus, den notwendigen und historischen Ausläufer des Pantheismus... Fröbel ignorirt die übernatürliche Bestimmung des Menschen; er leugnet die Erbsünde und meint, der Mensch komme noch heute „unverletzt“ zur Welt. Und für wem es keine Erbsünde gibt, für den ist das Christenthum nur eine schöne Doctrin.“

Fröbel steht also nicht am christlichen Boden, sein Erziehungssystem ist das der Feinde des positiven Christenthums!

### Tagesneuigkeiten.

\*\* (Allerseele n.) Wie alljährlich, so pilgerten auch gestern und vorgestern Tausende hinaus zur Ruhstätte der Todten, um durch Bekrängung und Beleuchtung der Gräber der frommen christlichen Sitte zu huldigen. Bis in die späten Abendstunden wogten die Menschenmassen auf dem sonst so stillen Leichenfelde, und manch' inbrünstiges Gebet für die Seelenruhe der Verstorbenen mag in diesen Tagen zum Allerhöchsten sich erhoben haben!

\*\* (Militärisches Abschiedsfest.) Das Offizierscorps des 72. Inf.-Regim. feierte am Samstag im Hôtel „zum König von Ungarn“ ein Abschiedsfest zu Ehren der beiden zu ihren Regimentern abgehenden und zu Majoren neubeförderten Hauptleute Strohall und Hartnagel. Während des durch zündende Toaste gewürzten Soupers executirte die eigene Regimentmusik mehrere Piecen, und verlief das solenne Fest in heiterster Stimmung. Erst nach Mitternacht trennten sich die Offiziere, nachdem sie von den beiden aus ihrer Mitte scheidenden Kameraden den herzlichsten Abschied genommen hatten, (Pr. Ztg.)

\*\* (Herr Karl Angermayer.) Verleger der städt. „Preßburger Zeitung“, hat seit gestern auch die verantwortliche Redaction dieses Blattes übernommen.

\*\* (Polizeibericht.) Gefunden wurde auf dem Wege bei der Haybäck'schen Holznieverlage ein größerer Geldbetrag; der Verlustträger möge sich am Stadthauptmannamte melden. — Ein Fohlen, herrenlos, wurde gefangen; der Eigenthümer möge sich am Stadthauptmannamte melden. — Gefunden wurde eine lederne Handtasche; der Verlustträger möge sich am Stadthauptmannamte melden. — Gefunden wurde ein Saft Erdäpfel;

der Eigenthümer möge sich am Stadthauptmannamte melden.

\*\* (Dünger-Vizitation.) Vom Wirthschaftsmagistrate der kön. Freistadt Preßburg wird bekannt gegeben, daß Donnerstag, den 5. November l. J., Vormittag 9 Uhr, mehrere Partien Dünger im öffentlichen Lizitationswege gegen gleich baare Bezahlung im städt. Holzdepot vor der Kaiserödorfer Linie veräußert werden.

### Generalversammlung des städt. Municipal-Ausschusses am 2. November.

Die Ghicz'schen Steuervorlagen haben nicht verfehlt, ihren Schatten auch in das sonst so friedliche Stilleben unserer Stadtvertretung zu werfen. Gleich bei Beginn der gestrigen Generalversammlung stellte nämlich Repr. Mořóczy eine Interpellation, in welcher namentlich gegen die solidarische Haftung der Gemeinde für die Steuerrückstände protestirt und die Repräsentanz aufgefodert wird, ein Comité zu ernennen, welches die Steuergegentwürfe zu prüfen und eventuelle Schritte an kompetenter Stelle einzuleiten habe. Der Antrag wird angenommen und das Comité aus den H. H. Th. Edl. Mořóczy, Bezenffy, Rakovský und Samarjay gebildet.

Repr. Jakob Zapletal stellt an den Obergespan die Frage, ob er von der Verfügung des Stadthauptmannes Kenntniß habe, wonach alle Hausherren gehalten sind, mit dem Meldezettel zugleich die Legitimationskarte und den Heimatschein der Parteien vorzulegen.

Stadthauptmann Rozsehuba antwortete, er habe diese Verfügung getroffen, um zu verhindern, daß der Stadt, wie schon häufig gesehen, Arme zur Last fallen, deren Zuständigkeitsort entweder gar nicht oder nur sehr schwer zu eruirten ist. Die Antwort wird zur Kenntniß genommen.

Das Ministerium bestätigt die Wahl des Lehrers Ludw. Wagner und die persönliche Gehaltserhöhung für den Notar Dröxyer.

Ein Schreiben der Finanzdirection wegen energischer Eintreibung der rückständigen Steuern wird zur Kenntniß genommen und ein 4. Steuer-Executor aufgestellt.

Nun kommt abermals die communale See- schlange: Besteuerung der Weinvorrathsabgänge, in Sicht und erzeugt, wie bereits wiederholt, eine lange Debatte. Repr. Samarjay beantragt, die Sache endgiltig fallen zu lassen, und nachdem die Stadt dadurch keinen Schaden erleidet, auch von Zahlung der 78 kr., welche die betreffende Commission vermittelnd in Antrag gebracht hatte, abzuzustehen.

Bürgermeister v. Justi will die Angelegenheit als eine reine Rechtsfrage an die Rechtssection zurückweisen. Nach langem Hin- und Herdebattiren, wobei auch die Frage langwierig behandelt wurde, ob die anwesenden Weingärtner als direct Betheiligte abstimmen können oder nicht, beschließt endlich die Versammlung, daß die Weingärtner abzustimmen berechtigt seien. Bei der weiteren Abstimmung über den meritorischen Theil nimmt die Repräsentanz den Antrag Samarjay's einstimmig an — wonit die unerquickliche Sache endlich zur Ruhe kommen dürfte.

Als Mitglieder des zu errichtenden statistischen Bureaus, dessen Vorstand der Bürgermeister ist, werden aus dem Handels-, Industrie-, Oekonomie-, Gelehrten- u. Stande folgende Herren gewählt: Paul Falb, Samuel Maier, Andreas Fint, Johann Amos, Georg Kesselbauer, Jacob Stern, Carl Czilchert, Carl Reißidler, T. E. Mihalvi, Professor Degen, Abt Heiller, Superintendent Seduly, Oberrabbiner Schreiber, Stefan v. Rakovský, v. Umlauff; als Ersatzmänner: Carl Wiedermann, Samuel Eszesetta, Franz Krebeß und Hermann Deutsch. Außer den Genannten sind sämtliche Magistratsräthe, die städt. Kassiere, Buchhalter und Archivar Mitglieder des Bureaus.

Eine Eingabe des Handelsstandes wegen Errichtung einer städt. Gewölbewache wird dahin erledigt, daß ein Inspector mit 600 fl. Gehalt und 24 Mann mit je 140 fl. aufgestellt werden. Die Einhebung der Kosten von den Inhabern ebenerdiger Gewölbe übernimmt das städt. Steueramt. Ausgenommen von den Beiträgen hiefür sind nur die Inhaber solcher Gewölbe, die zugleich als Wohnung dienen.

Die Fortsetzung der Verhandlung findet heute statt.

### Verschiedenes

\*\* (Wo liegt Schäßburg?) Unter dieser Ueberschrift erzählt der Klausenburger „Magyar Polgar“ Nachstehendes: „Dieser Tage zeigte uns ein Mitbürger eine deutsche Geographie, deren voller Titel folgendermaßen lautet: „Kleine Geographie, mit vorzüglicher Rücksicht auf die östereich-ungarische Monarchie, nebst einem Abriss der biblischen Geographie. Von Alexander Kuttner. Zwanzigste illustrierte und vermehrte Auflage. Pest 1873. Verlag von Robert Lampel.“ Aus dieser Geographie (S. 83) werden wir belehrt, daß das Agramer Comitatz in den Schäßburger und den Mediacher Stuhl eingetheilt wird. Im Mediacher Stuhle sind folgende bedeutendere Städte: Agram an der Save und Carlstadt. Thorda liegt im Tornaer Comitatz am Aranyos; Klausenburg hat 36.000 Einwohner; die bedeutendste Stadt im Dobokaer Comitatz ist Szék, im Inner-Szolnoker Comitatz hingegen Szamos-Ujvar, und Mediach liegt im Hermannstädter Stuhl. Derlei Merkwürdigkeiten enthält jenes Buch noch viele, die gehen aber den Unterrichtsminister an. Und ein solches Werk hat zwanzig Auflagen erlebt! Glückliches Land, dessen Jugend aus dreier Büchern die heimische Geographie erlernen kann!“

\* (T o d e s f a l l.) In Florenz starb am 27. October der Herr Erzbischof Joachim Lambertini eines plötzlichen Todes. Noch am Mittwoch besah er sich in der besten Gesundheit und kehrte von einem Besuche der Kapuzinerkirche nach seiner Villa zurück. Er fühlte sich plötzlich unwohl und war, ehe die schleunigst gerufenen Aerzte ankamen, eine Leiche.

### Telegramme des „Recht.“

**Berlin**, 2. November. Cardinal Fürst Hohenlohe, welcher hier einige Tage verweilte, ist gestern wieder abgereist. Prinz Arnulf von Baiern wohnte mit dem Kaiser und dem Prinzen des kön. Hauses gestern einer Familientafel bei dem Kronprinzen bei und reist heute nach München zurück.

**Frier**, 2. November. Der ausgewiesene Caplan Schneider's, der wiederholt hieher zurückkehrte, geistliche Amtshandlungen vornahm und der Verhaftung sich entzogen hatte, wurde gestern am Schlusse des Gottesdienstes in der Laurentiuskirche verhaftet, nachdem einige in der Kirche anwesende Personen denselben vor der Verhaftung zu schützen versucht hatten.

**Paris**, 2. November. Bei der Nachwahl im Departement Pas-de-Calais wurde nach den fast vollständig vorliegenden Resultaten Delisse-Engrand (Bonapartist) mit 84,000 Stimmen gegen Brasme (Republikaner) mit 74,000 Stimmen zum Deputirten gewählt.

**Paris**, 2. November. „Union“ und „Moniteur“ melden, Don Alphonso mit seiner Gemalin haben Spanien verlassen und kehren behufs ihrer Erholung nach Graz zurück.

**Newyork**, 2. November. Wie verlautet, wäre in Folge eines Telegramms des Fürsten Bismarck ein Secretär des Grafen Arnim in St. Louis ausfindig gemacht worden. Derselbe habe sich Samstag in Newyork eingeschifft, um auf Verlangen Arnim's einen Theil der fehlenden Documente in Berlin zu überbringen.

## Feuilleton.

### Die Leichenverbrennung.

Von W. Beltmann.

VII.

Anders ist es bei der Verbrennung. Die Zerstörung findet hier auf eine gewaltsame Weise, nicht durch frei wirkende Naturkräfte, sondern unter thätiger Mitwirkung von Menschen statt. Ein bedeutender Theil des Leichnams aber wird durch das Feuer nicht in gasförmige Producte verwandelt und bleibt als Asche zurück. Wohin nun mit dieser? Im Alterthum wurde sie häufig in Urnen aufbewahrt, und dieselbe Sitte möchte man auch jetzt wieder mit der Leichenverbrennung verbinden.

Man stelle sich also vor, wie nach geschehener Verbrennung die Asche zusammengelegt und den Angehörigen zugestellt wird. Sie stellen dieselbe an einen geeigneten Ort hin und kennen nun fernerhin doch nicht wohl etwas anderes damit anfangen, als daß sie sich den Aschenkrug oder auch die Asche selbst zuweilen ansehen. Ein sehr dürftiger, der Geistesarmuth eines Wilden allenfalls entsprechenden Cultus! Und wie lange wollte man nun die Asche aufbewahren? Für immer könnte es nicht geheißen; irgend einmal würde man sich entschließen müssen, sich derselben zu entledigen. Dies wäre aber eine Handlung, die man ungefähr auf gleiche Linie stellen könnte mit dem Aufwühlen eines Grabes. Und wohin sollte man dann die Asche bringen? Auf den Rehrichthausen könnte man sie doch nicht schütten; es würde wohl nichts weiter übrig bleiben, als dieselbe auf einem hierzu bestimmten Begräbnißplatze zu vergraben. Es würde sich nun am meisten empfehlen, diese Beerdigung der Asche gleich nach der Verbrennung vorzunehmen, da zur Aufbewahrung derselben doch wohl kaum Jemand geneigt sein dürfte. Dann fänden aber zwei Bestattungen nacheinander statt, zuerst die Versenkung der Leiche in den Ofen, dann diejenige der Asche in die Erde. Mit welcher von beiden sollte nun das Leichenbegängniß verbunden werden? Mit beiden zugleich würde es sich nicht verbinden lassen, da das Verbrennen etwa eine Stunde dauert. Necram bestimmt hierzu das Versenken in den Ofen. Um den Lesern der „Gartenlaube“ die Sache recht plausibel zu machen, gibt er davon eine bildliche Darstellung, in welcher auch der die Leichene redende Prediger nicht fehlt. Letzterer steht dicht neben dem Krater, der den Leichnam aufnehmen soll, und ihm sowohl, wie auch denjenigen, welche denselben hinabstürzen, muß nothwendig her aus dem Ofen mit großer Gewalt aufsteigende heiße Schwaden gerade in's Gesicht fahren. Aber auch den übrigen Anwesenden wird die heiße Luft, welche sich in dem ganzen Raum verbreitet, während der Ofen offen ist, sich sehr bemerkbar machen.

Ferner kann man fragen: An welchen Bestattungsort kann sich für die Angehörigen des Todten sichtlich die Erinnerung an diesen knüpfen? An den Ofen offenbar nicht; denn dort ist ja nichts zurückgeblieben. Den größten Theil haben die Winde fortgeführt und der kleinere, die Asche, ist in die Erde vergraben worden. Der Begräbnißplatz für die Asche kann aber ebenfalls in dieser Hinsicht nicht die Bedeutung haben, wie ein solcher, auf welchem die Leichen selbst begraben werden. Man könnte zwar auch Grabhügel errichten, diese mit Kreuzen und Gedenksteinen schmücken und denselben eine entsprechende Pflege angedeihen lassen. Allein es läge hierin etwas Unwahres; die neue Bestattungsweise würde sich hinsichtlich der äußeren Gestaltung gerade dadurch ein Dürftigkeitszeugniß ausstellen, daß sie solche Formen der älteren entlehnte. Ueberdies scheint es nicht passend, daß die Erinnerung an den Todten sich an einen Ort knüpfe, an welchem keine Begräbnißfeier, sondern nur ein einfaches Einscharren von einem Häufchen Asche stattgefunden hat.

Es ist demnach nur wenig Nachdenken und jedenfalls viel weniger Scharfsinn erforderlich, als Gartenlaube- und ähnliche Naturkundige zu besitzen glauben, um einzusehen, daß das Begraben ein höchst angemessenes, natur- und vernunftgemäßes Verfahren ist, den der leblosen Natur angehörigen Theil des Menschen dieser wieder zurückzugeben. Es liegt mehr Sinn und richtiges Gefühl darin, als in dem Verfahren, für welches jetzt einige oberflächliche — Geister, wenn man sie so nennen darf — agitiren. Das Verbrennen entspricht einer niederen, die Beerdigung einer höheren Stufe der Cultur. Die Endresultate, sagen die Anhänger der Leichenverbrennung, sind bei dieser dieselben, wie diejenigen bei der vollständigen Verwesung, nämlich Wasser und einige andere überall verbreitete Bestandtheile des Erdbodens und der Luft. Dies und außerdem eine solche Leitung des Processes, daß der Geruchssinn nicht beleidigt wird, ist ihnen das einzig Wesentliche dabei. Bloss auf die Vorgänge in der Körperwelt kommt es allein an; die geistigen Beziehungen, die dabei obwalten, sind Nebenache. Necram sagt, ein verwesender Leichnam sei häßlicher als ein verbrennender; aber die wenigsten Leute hätten je einen solchen gesehen. Es würde aber gar keinen Unterschied machen, wenn Alle nicht bloss

das Aussehen eines verwesenden, sondern auch eines verbrennenden Leichnams aus eigener Anschauung kennen; denn nicht darauf kommt es an, wie derselbe beschaffen ist, sondern wie er sich der menschlichen Empfindung darstellt. Das entscheidende Moment ist dies, daß bei der Verbrennung sich der Gedanke an diese und an den im Feuer sich krümmenden und windenden Leichnam wegen der Veranstellungen dazu und wegen des augenblicklichen Beginnes und raschen Verlaufs mehr aufdrängt. Wer das als unerheblich betrachtet, der stellt die Vorgänge in der Körperwelt über diejenigen in der geistigen. Und das ist auch in der That der eigentliche Kern der Sache. Der namentlich von der „Gartenlaube“ vertretene Materialismus ist es, der sich auf dem Gebiete der Leichenbestattung, wie auf manchen anderen, geltend machen will.

Wollte man übrigens einmal von materialistischen Principien in dieser Angelegenheit ausgehen, so ließe sich noch ein anderes, zugleich in gewisser Beziehung sehr zeitgemäßes Verfahren in Vorschlag bringen. Wie wäre es nämlich, wenn man die Leichen zur Salpeterfabrication verwendet? Statt der Kirchhöfe würde man dann Salpeterplantagen anlegen, wo die Leichen mit Kalk zusammengeschichtet und später ausgelaugt würden. Als eine Barbarei wäre das nach materialistischen Anschauungen nicht zu betrachten; ja es würde nicht einmal etwas ganz Neues und Ungewohntes sein, da das Zusammenmischen der Leichen mit Kalk auf Schlachtfeldern häufig geschieht. Zeitgemäß nenne ich es deshalb, weil der Salpeter zur Fabrication von Schießpulver dient. Hierdurch wäre dann zugleich ein sinnreicher Kreislauf gegeben. Bekanntlich gibt es in der Geschichte der vernünftigen Menschheit Zeiten, wo Hunderttausende von der einen und Hunderttausende von der anderen Seite gegeneinander rücken und mit scharfsinnig ausgedachten, künstlich construirten Schießwerkzeugen sich gegenseitig die Knochen entzweischießen. Wenn nun aus den zerstückelten Knochen Salpeter und aus diesen Schießpulver gemacht würde, so könnten mit letzterem wieder Knochen entzweigeschossen werden, und so könnte das fortgehen. Der Krieg muß den Krieg ernähren, sagte Napoleon, und das wäre hier in Bezug auf ein Hauptnahrungsmittel des Krieges, das Schießpulver, buchstäblich verwirklicht. Es wäre nicht zu fürchten, daß es jemals an Salpeter zu Schießpulver fehlen würde, also auch nicht, daß die herrliche, durch hohe Cultur ausgezeichnete Zeit jemals zu Ende gehen werde, wo auch der Nichtprophet dreißig alle Tage ohne Furcht des Nichtetretens prophezeien kann: „Kommen wird blutiger Krieg und die Pest in seinem Gefolge.“

### Verlosungen.

(1860er Staatslose.) Bei der am 2. d. in Wien vorgenommenen 29. Verlosung der Gew.-Nummern der 1860er Lose wurden aus den verlosenen 80 Serien: Nr. 263, 806, 887, 1071, 1088 1370 1394 1451 1594 1647 1893 2386 2865 2875 3399 3585 3707 3975 4011 4284 4379 4388 4497 4903 5145 5268 5270 5282 5449 5558 5915 6002 6018 7103 8440 8578 8665 8737 9208 9269 9572 9577 9675 10024 10171 10578 10808 11050 11072 11098 11154 11485 11727 12250 12375 12395 13276 13733 13774 13803 14611 15004 15119 15926 15970 16859 17186 17230 17677 18069 18335 18685 18686 18959 19044 19341 19609 19667 19855 und 19971, die nachstehend aufgeführten 50 G.-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsten in ö. W. gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 300,000 fl. auf S. 4903 Nr. 16, der zweite Treffer mit 50,000 fl. auf S. 19667 Nr. 10, und der dritte Treffer mit 25,000 fl. auf S. 11072 Nr. 15; ferner gewinnen: je 10,000 fl. S. 17186 Nr. 7 und S. 19609 Nr. 2; je 5000 fl.: S. 263 Nr. 7, S. 1071, Nr. 6, S. 3975 Nr. 3, S. 5449 Nr. 18, S. 5915 Nr. 18, S. 8440 Nr. 5 und Nr. 18, S. 10024 Nr. 14, S. 10808 Nr. 18, S. 14611 Nr. 1, S. 19044 Nr. 8, S. 19341 Nr. 3, S. 19609 Nr. 15 und S. 19971 Nr. 2 und 15, und endlich gewannen: je 1000 fl.: S. 887 Nr. 20, S. 1370 Nr. 11, S. 1594 Nr. 15, S. 1647 Nr. 15, S. 1893 Nr. 2, S. 2865 Nr. 17, S. 3737 Nr.

8, S. 4903 Nr. 1, S. 5145 Nr. 10, S. 5270 Nr. 12, S. 5558 Nr. 15, S. 5915 Nr. 20, S. 6018 Nr. 13, S. 8578 Nr. 2, 6 und Nr. 19, S. 8665 Nr. 2, S. 8737 Nr. 3, S. 9675 Nr. 1, S. 10171 Nr. 7, S. 11050 Nr. 7, S. 11072 Nr. 6 und Nr. 16, S. 11098 Nr. 5, S. 12250 Nr. 18, S. 12395 Nr. 16, S. 13733 Nr. 3, S. 15119 Nr. 20, S. 15970 Nr. 1, S. 17230 Nr. 14.

(Pfandbriefe des ung. Bodencredit-Institutes.) Am 31. October Vormittags fand beim ung. Bodencredit-Institute in Pest die 23. halbjährige Verlosung der Papierwährungs-Pfandbriefe statt, bei welcher 268 Stück Pfandbriefe im Betrage von 268,800 fl. verlost wurden, u. zw.: zu 10,000 fl.: die Nummern 12 223 304 514 670 854 1287; zu 1000 fl.: 642 169 202 386 736 563 1198 852 4072 3146 3851 1760 2904 3790 3053 2516 1644 3605 3904 3361 4030 2313 2642 2550 2091 2644 3646 3092 4706 6659 6929 7133 6421 6165 5764 4236 6909 6542 6095 4800 4212 7409 6851 5843 6855 6371 5946 6218 4898 8679 8025 8047 8697 8021 8204 8069 8619 7722 10438 9675 9826 1091 10896 9838 9964 9806 9953 10774 10349 9308 10752 9848 10594. (Schluß folgt.)

**Preßburger Fruchtpreise vom 3. November 1874.**

	Mengen	niedriger	mittlerer	höchster
Weizen	3378	fl. 3.45	fl. 4.07	fl. 4.70
Korn	309	" 3.40	" 3.65	" 3.90
Gerste	5460	" 2.—	" 2.85	" 7.70
Safer	572	" 1.80	" 2.05	" 2.30
Kukuruz	1650	" 2.—	" 2.40	" 2.80

**Stadttheater.**

Mittwoch, 4. November.  
Alessandro Stradella.

**Wiener Börse vom 2. November.**

	Geld	Waare
Spree. Papier-Rente	70.30	70.40
betto in Silber	74.10	73.20
ungarische Grundentf.-Oblig.	77.—	77.50
siebenbürgische	74.—	75.—
Weinrenten-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	72.75	73.25
1864er Staatslose 100 fl.	134.75	135.25
1860er ganze	108.90	109.10
1860er Fünftel	112.50	113.—
Credit . . . . . 100 fl.	163.50	164.—
4pct. Dampfschiff . . . . . 100	90.—	91.—
Diner . . . . . 40	25.—	26.—
Graf Salin . . . . . 40	32.—	32.50
" Pálffy . . . . . 40	24.—	25.—
" Clary . . . . . 40	26.25	26.50
" St. Genois . . . . . 40	25.50	26.50
" Waldstein . . . . . 20	23.—	23.50
" Keglevich . . . . . 10	13.—	13.50
Rudolflose . . . . . 10	12.75	13.25
Ungar. Prämien-Anlehen . . . . .	83.—	83.50
Türkenlose voll eingezahlt . . . . .	57.75	58.—
Nationalbank . . . . .	987.	988
Creditanstalt öst. zu 160 fl. . . . .	236.—	236.50
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct. . . . .	224.50	225.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber . . . . .	154.75	155.25
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct. . . . .	30.50	31.—
Franco-Austrian . . . . .	63.50	64.—
" Hungarian . . . . .	77.50	78.—
Nordbahn 1000 fl. . . . .	888	1892
Staatsbahn . . . . .	303.50	304.—
Lemberg-Gzernewitz-Zaffu . . . . .	143.—	144.—
Ung. Nordostbahn . . . . .	114.—	114.50
Ung. Ostbahn . . . . .	54.50	55.—
Siebenbürger Bahn . . . . .	135.—	136.—
Ungar. Eisenbahnanlehen . . . . .	96.40	96.70
Hand-Ducaten . . . . .	5.21	5.22
Def.-ung. 8 fl.-Goldst. . . . .	8.84	8.85
Preuß. Thalerscheine . . . . .	1.62	1.63
20-Francsstück . . . . .	8.84	8.85
Silber . . . . .	104.—	104.20

**Prima amerikanisches Petroleum**  
12 kr. per Wiener Pfund,  
bei  
**Joh. Fischer's Nachfolger,**  
Pressburg.

**Meteorologische Beobachtungen**  
vom 2. November.

Zeit	Barometer Hand bei 0° C. in Millim. meter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millimet.	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung mit Stärke, Wind 4 Stunden	Form und Menge der Wolff, ober- ter, 10 Uhr
7 U. M.	756.50	+ 4°2	5.8	93	WNO	1
2 „ Ab.	756.46	+ 7.0	6.8	91	WNO	1
9 „ Ab.	756.35	+ 7°1	6.8	90	WNO	1

Temperatur-Extreme: +3°12, +8°12 Cels. —

**Monatsübersicht der relat. Maxima und Minima im October 1874.**

Jahr	Max.	Zeit		Min.	Zeit	
		Tag	Stund		Tag	Stund
Lufdruck	762.19	26	7 M.	735.84	3	2 M.
Temperatur	+25°6	2	2 M.	+1°2	31	7 M.
Dampfdruck	11.5	2	2 M.	3.5	20	2 M.
Feuchtigkeit	100	30	7 M.	22	20	2 M.

**Attest.**  
**Wissenschaftliches Gutachten**  
über des Apothekers Herrn  
**Wilhelm's**  
antiarthritischen antirheumatischen  
**Blutreinigungs-Thee.**

Wer von dem ungemessenen Charlatanismus, der mit Universalmitteln aller Art in neuerer Zeit getrieben wird, einen Begriff hat, wird sich das Mißtrauen der Aerzte gegen solche Mittel zu erklären wissen und es gewiß nicht einer pedantischen Abneigung gegen Neuerungen zuschreiben, wenn der Arzt sich mit Lächeln von den gepriesenen Arcanen abwendet. Gleichwohl ist auch diese Regel nicht ohne Ausnahme, und eine solche findet ihre volle Rechtfertigung und Berechtigung in jenen Fällen, wo eine durch Thatfachen constatirte Erfahrung und eine darauf basirte allgemeine Acclamation des Publikums der ärztlichen Prüfung vorausgeeilt ist und das Urtheil ausgesprochen hat, wie dies bei dem Wilhelm'schen Blutreinigungs-Thee der Fall ist: denn das allgemeine Urtheil ist die zuverlässigste Bürgschaft für den Werth einer Sache und hat sich am besten bei dem gegen die verchiedenen rheumatischen Leiden, Gicht, Podagra empfohlenen Wilhelm'schen Blutreinigungs-Thee bewährt, indem derselbe, bei den hartnäckigsten, eingewurzeltten rheumatischen Leiden und Gichtaffectionen angewendet, die unterdrückte Hautthätigkeit und Hautausdünstung in hohem Grade veranlaßt.

Namentlich bei allen rheumatischen, gichtischen Leiden des menschlichen Körpers, welche stets mit Fieber und entzündlichen Affectionen der Gelenke, Geschwulst u. s. w. begleitet sind, bei Podagra, Kreuzschmerzen, Hüftweh, Gliederreizen, Steifheit der Gelenke, Wadenkrämpfen, selbst bei habituellen Leibesverstopfungen und Hämorrhoidal-Beiswerden u. s. w. hat sich dieser Thee als ein höchst wirksames Mittel bewiesen.

Es kann daher dieser Thee gegen die genannten Uebel auf's Beste empfohlen werden.  
Berlin, im Jänner 1872.

**Dr. Johannes Müller,**  
Medicinalrath.

(L. S.)  
Vor Verfälschung und Täuschung wird gewarnt.  
Beim Ankauf wolle das P. T. Publikum genau auf meine gesetzliche Schutzmarke und Firma sehen, welche an jedem Packet an der äußeren Seite ersichtlich ist, damit es durch Fälschungen nicht getäuscht werden könne.  
Der echte **Wilhelm's** antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee ist nur zu beziehen aus der ersten internationalen **Wilhelm's** antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee-Fabrication in Neunkirchen bei Wien, oder in meinen in den Zeitungen angeführten Niederlagen.  
Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchs-Anweisung in diversen Sprachen 1 fl., separat für Stempel und Packung 10 kr.  
Zur Bequemlichkeit des P. T. Publikums ist der echte **Wilhelm's** antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee auch zu haben in:  
**Pressburg bei F. Pisztóry,** Apotheker „zum rothen Krebs“,  
**B.-Gyarmath:** Julius Havas, Apotheker.  
**Eisenstadt:** Grünher, Apotheker.  
**Güns:** Cascinovits, Apotheker.  
**Gyöngyös:** Th. Bozary.  
**Komorn:** A. Belloni.  
**Neusohl:** Fried. Göllner, Apotheker.  
**Oedenburg:** A. Wrchowstky.  
**Papa:** A. Tschuppen.  
**Pest:** Ludwig Waghb.

Grösstes Lager neuester  
**Teppiche und Bodentücher**  
von der billigsten bis zur feinsten Sorte, sowie alle Gattungen  
**Tisch-, Bett- & Flanellschlafdecken,**  
große Auswahl in  
**Jupons**  
(fertige Steppröcke, Flanellröcke ohne Naht und sonstige Rothröcke),  
auch in  
**Pferdekotzen und Decken**  
befindet sich zu billigt festgesetzten Preisen in der  
**Leinen- und Modewaaren-Handlung**  
von  
**Theodor Edl & Co.,**  
Hauptplatz Nr. 5, „zur weissen Taube.“